

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

220 (20.9.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254227)

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate: die vierspaltige Seite 10 1/2, bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich 2,10 M für 2 Monate 1,40 M für 1 Monat 0,70 M excl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Saut, Neue Wilhelmshavenerstraße 30.

Inzeraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 220.

Saut, Freitag den 20. September 1895.

9. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Ruhig Blut!

Das ist, wie unser Bruderorgan, die „Leipa. Volkstz.“, mit Recht sagt, die Lösung, die heute, den Provokationen der Gegner gegenüber, für alle Parteigenossen gilt. Nicht bange sagen, nicht verleugnen, was unsere innere, heilige Ueberzeugung ist, aber in Ruhe und mit fähiger Ueberlegung unsere Ziele fördern, uns nicht vom Gefühle übermannen lassen, den Feinden nicht die heiß ersehnten Vorwände zu freisprecherischen Maßregeln bieten: das ist die Pflicht der Parteigenossen im gegenwärtigen Moment. Nicht als ob Neigung zu thörichten Handlungen in unseren Reihen herrschte: drei Jahrzehnte haben den ruhigen, klaren Sinn, der sich vom Wege der geistlichen, ordnungsmäßigen Thätigkeit nur mit Gewalt abdrängen läßt, in der Partei gezeigt. Aber in Zeiten wie die gegenwärtige, wo die Reaktion aus einzelnen Worten und aus dem Zusammenhange gerissenen Aeußerungen Kapital zu schlagen sucht, gilt die besondere Nothwendigkeit, ihr nicht Handlungspunkte als Ausgangspunkte für die von ihr erstrebte Verbeugung und Bewirgung des Volkes zu geben. Wenn der weiße Schrecken durch das Land geht, wenn schorenweise die Polizei gegen unsere Organisation und Preise in Bewegung gesetzt wird, die Denunziation bei ehelosen Wächtern und einem entwürdigten Theile der Presse üppig ins Kraut schießt, so sind das Ereignisse, die auch für den ungeschulten Sinn der indifferenten Masse zu unseren Gunsten sprechen, ihr die Mächtigkeit der von der Sozialdemokratie gepredigten Lehre von Klassenkampf und Klassenjustiz vor Augen führen. Gelingt es, diese selbe Masse mit dem gemüthlichen Schrecken vor der Sozialdemokratie zu erfüllen, so wird man sie, im Tummel der Erregung, der Furcht, der künstlich gesteigerten Empörung zu allem hinreisen, zu selbstmörderischen Reaktionsbestrebungen gebrauchen können.

Ruhig Blut! Das war der Grundriss der Sozialdemokratie von Anfang an. Nicht die Empörung über das Unrecht, das energische Bestreben, bessere Zustände zu schaffen, zeichnet die moderne Sozialdemokratie vor den sozialistischen und Arbeiterparteien der Vergangenheit aus. Was sie kennzeichnet, das ist vielmehr die ruhige, nüchternste Beurtheilung der Dinge. Es ist das Bewußtsein, daß die geschichtliche Entwicklung nicht sprunghaft, sondern in gesetzmäßiger, organischer Fortanlage sich vollzieht. Das ist die überlegte, planmäßige, zielbewusste Agitation. Durch sie wird eine Macht geworden, die unaufhaltsam wächst wie die Meeressäule, und deren allmähliches und sicheres Anschwellen den herrschenden Klassen jene tödtliche Angst einflößt, die zu den wahrhaftigsten Mitteln der Verzweiflung treibt. Unsere Ruhe, die in der Stärke wurzelt, ist es, was die Gegner stets gefürchtet haben. Wie gerne hätten sie von ihren Machtmitteln brutaler Gewalt gegen uns Gebrauch gemacht. Aber sie finden keinen Anlaß. Sie sehen eine gefestigte Thätige Partei sich gegenüber und sie sind genöthigt, in ihrer Noth zu Mitteln zu greifen, die sie für den schlichten Sinn des Volkes zu Gefährdungen machen. Wie thöricht, wollten wir diese schlimme Lage ihnen durch Unbesonnenheiten, die ihnen den Schein des Rechtes gäben, erleichtern.

Unser Ziel ist revolutionär, das heißt auf die Neugestaltung des ganzen wirtschaftlichen, politischen, sittlichen Lebens der Gesellschaft gerichtet. Daraus haben wir nie ein Hehl gehabt. Und welche Mittel zu diesem Ziele führen, das hängt von den herrschenden Mächten ab. Die Sozialdemokratie ist täglich stärker geworden auf dem Wege geistlicher Propaganda. Sie wird nicht thöricht genug sein, andere, unbewährte, von den Gegnern gewünschte Wege einzuschlagen. Die Ironie der Weltgeschichte stellt Alles auf den Kopf, sagt Friedrich Engels in seiner letzten Schrift. Wir, die „Revolutionäre“, die „Umstürzler“, wir gebieten weit besser bei den geistlichen Mitteln, als bei den ungeschicklichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich nennen, gehen zu Grunde an dem von ihnen selbst geschaffenen geistlichen Zustande. Und wer ist es, der an die Dajonette appellirt, der die Waffen zur Entscheidung anrufen möchte? Sind es Sozialdemokraten? Alles, was die Gegner an Reuerungen aufbringen, beweist, daß unsere Partei sich der Nothwendigkeit klar ist, auf der geistlichen Bahn ruhiger Agitation zu verharren.

Das ist die beste revolutionäre Taktik. Der möchte heute noch an Gemaltheiten — außer den Gegnern und ihren Schöplingen? Und wer außer politischen Rindern und solchen, die unbewußt oder bewußt die Geschäfte der

Reaktion besorgen, möchte äußerliche Demonstrationen betreiben, die der Partei im besten Falle nichts nützen, im schlimmsten unendlichen Schaden bringen können!

Die Sozialdemokratie verschmäht die brutale Gewalt. Sie überläßt es den Gegnern, durch ihre Anwendung sich im Volke verhasst und verächtlich zu machen. Sie weiß, daß ihre Zeit kommt, weil sie kommen muß. Und die Sozialdemokratie demonstirt in geordneten Verammlungen, im Parlament, in der Presse durch ihre gesammte kulturfördernde Thätigkeit. Sie demonstirt, indem ihre Vertrauensmänner auf dem Posten stehen und, wenn nötig, ungebeugt ins Gefängnis oder in die Verbannung gehen. Sie hat zur Sedanfeier gezeigt, daß blinde, politisch ungeschulte Massen noch vom Festestaumel hingerissen werden können, daß feige Gegner des Blutpatriotismus besangen schweigen mögen, daß aber unerschütterlich durch Feststreifen und Drohen der Mächtigen die Sozialdemokratie ihren Standpunkt wahr. Dazu bedurfte es keiner lärmenden Demonstrationen.

Und so wird es bleiben. Allen Provokationen gegenüber unbegleitete Ruhe. Allen Festen der Herrschenden gegenüber das ruhige Lächeln Derer, die wissen, daß ihnen die Zukunft gehört. Planmäßiges, besonnenes Weiterarbeiten — ruhig Blut! Das ist heute doppelt unsere Pflicht!

Politische Rundschau.

Saut, den 19. Septbr.

— Das Gerücht von dem Rücktritt des Reichstanzlers Fürst Hohenlohe wird von der Berliner „National-Zeitung“ entschieden dementirt.

— Für die nächste Präsidentenwahl im Reichstag wird die „Korrespondenz für Centrumblätter“ die Frage auf, ob das Centrum auf die Stelle des ersten Präsidenten der Veröschung halber großmüthig verzichten könne. „Bei deren Beantwortung aber.“ So meint die Korrespondenz, „fällt unter Anderem die neue Thatsache in's Gewicht, daß unter dem Vortritt des konservativen Parteiorgans die Kartelpresse für die Aufhebung der Gleichberechtigung der Abgeordneten und damit für die Durchbrechung der ganzen bestehenden Ordnung im Hause, die sich in dem Senioren-Konvent organisiert, eingetreten ist. Die Kartelpresse haben früher dem Centrum die Gleichberechtigung verweigert; jetzt wollen sie an der Sozialdemokratie das Prinzip warm halten; sobald sie die mit allen guten und schlechten Mitteln ertriebene Mehrheit wieder hätten, würde dasselbe Prinzip gegen Centrum und Freisinn angewendet werden. Wir glauben, es ist nicht zulässig, daß der Reichstag zu der Zeit seiner Geschäfte ein Mitglied einer Parteigruppe beruft, die auf Umsturz der Rechtsordnung im Hause, auf Kraß und Konflikt spekulirt und sogar mit dem Staatsrechtsgeboten liebäugelt.“

— Woan der Värm? So fragt die ultramontane „Königliche Volks-Zeitung“. Sie meint: „Wäre es nicht nachgrade Zeit, daß in der Presse das Deklamiren über den Kampf gegen den Umsturz aufhört? Fast vierzehn Tage geht das nun schon ununterbrochen in zahllosen Artikeln fort, aber wenn man auch den ganzen Wust gewissenhaft durchforscht hat, ist man jetzt noch so klug, als wie zuvor. Was wollen die „Staatsbehaltenden“ eigentlich? Sie sind sich darüber weder klar, noch einig. Es wird ungemein viel Wortklaub aufgewirbelt, aber von dem Niederschlag einer bestimmten Ansicht, auf die sich die „öffentliche Meinung“ geint hätte, ist nichts zu entdecken. Weder über etwaige neue gesetzgeberische Maßregeln haben sich die Käufer im Streit verhandelt, noch darüber, was Polizei und Gerichte auf Grund der geltenden Gesetze thun könnten oder sollten. Sobald man aus den allgemeinen Redensarten herauskommt, finden sich so viele Sinne wie Köpfe. Willst du würden die Herren eher wissen, was sie wollen, wenn sie wüßten, was die Regierung will. Aber das ist nun grade das Allerwichtigste. Jede nur denkbare Besart ist darüber verbreitet worden, auch von angesehenen Disziplin, und das Ergebnis ist auch hier, daß man nichts weiß. Und nun erst das Volk, an das sich der Kaiser doch eigentlich gewandt hat, was thut es? Wir haben gar nichts bemerkt.“ — Wir auch nicht. Und wir haben von Anfang an erklärt, daß der „Appell an das Volk“ nicht die erschöpfte Wirkung haben werde. Das ultramontane Blatt fragt mit berechtigtem Hohn weiter, warum man jetzt keine „Entrüstungs- und Protest-Verammlungen“ veranstalte und antwortet darauf: „Die „Staatsbehaltenden“ wollen aber die kaiserlichen Kundgebungen ebenso ausnutzen für sich und ihre Parteigenossen, wie sie die Ermordung Carnots und die Königsberger Rede auszunutzen verlust haben.“

Darum spekuliren sie immer weiter, suchen Verwirrung anzulisten und die Regierung zu „thäten“ zu drängen. mit dem Volk allein, das sehen sie wohl ein, kommen sie nicht weiter, deshalb soll die Regierung ihnen helfen.“ — Mit dem Volk allein? Ach nein, das Volk hat mit den Bestrebungen der „Staatsbehaltenden“ nicht das Geringsste gemein.

— Preßverfolgungen. Auch auf andere als bloß sozialdemokratische Blätter benen sich die seit St. Sedanstag inszenirten Preßverfolgungen aus. So wird aus München berichtet: „Die am Sonnabend erschienene erste Nummer der neuen demokratischen Zeitung „Münchener Freie Presse“ ist am Montag Nachmittag auf staatsanwaltliche Verfügung konfisziert worden. Intrimitt ist wegen angeblicher Majestätsbeleidigung ein Artikel „Was ist Inzamie?“ Der Artikel erörtert die Singspeter'sche Aeußerung zur Hammerstein-Affäre aus dem Jahre 1889.“ — Am 14. d. M. wurde in der Redaktion der „Neuen Buzener Zeitung“ nach dem Manuskript des Leitartikels in Nr. 106 des Blattes gehaust. In dem Artikel soll nach Angabe der Polizei das Vergehen der Majestätsbeleidigung enthalten sein. — Die Konfiskation der Nr. 207 des Hannoverischen „Volkswille“ ist vom Landgericht bestätigt worden. — Ueber die Verhaftung des Redakteurs Illge von der „Leipziger Volkstz.“, der inzwischen gegen Hinterlegung einer Kaution von 10 000 M. aus der Haft entlassen wurde, bringt die Leipziger „Gerichtszeitung“ folgende Betrachtung: . . . Auch das Verhaftungswesen ist modernisirt und bedient sich der modernen Technik, nämlich des Telephons. Da geht die Verhaftung ganz gemächlich zu. Der Herr Staatsanwalt geht an's Telephon und ruft: „Nr. 2721, Leipziger Volkstzeitung!“ — „Hier Leipziger Volkstzeitung!“ — „Hier königliche Staatsanwaltschaft, ich möchte den Redakteur Illge sprechen!“ — „Hier Illge!“ — „Ich wünsche eine Auskunft von Ihnen, kommen Sie doch, aber sofort, auf die königl. Staatsanwaltschaft, Hartorfstraße Nr. 8.“ — „Jawohl Herr Staatsanwalt!“ — „Schluß!“ — — und der Herr Redakteur geht auf die königl. Staatsanwaltschaft, und dort eröffnet man ihm nach kurzem Verhör, daß er verhaftet sei. Es lebe das Telephon! Bei der ganzen Geschichte hat mir aber noch eins imponirt: Heute wird der Mann wegen „Machtverdachts“ verhaftet, und morgen sind die 10 000 M. Kaution für ihn zur Stelle und der Verhaftete ist vorläufig wieder frei. Alle Achtung von einer Partei, die dies kann und thut! Die Bürgerlichen können sich die verabschiedeten Sozialdemokraten zum Muster nehmen, soweit das Eintreten für den Verächter des Parteiprogramms — von Redakteur — in Frage kommt. Mir ist kein einziger Fall bekannt, wo eine bürgerliche Oppositionspartei eine derartige Kaution aufgebracht hätte. Dagegen soll es vorgekommen sein, daß sich die feindlichen Mitglieder eines Komitees, für das ein Redakteur gemittelt hat, wegen der von ihm gemachten Auslagen verklagen lassen und sich höchst freuen, wenn ihnen das „Recht, d. h. das geschriebene Recht, das „Drücken“ ermöglicht.“ — Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung wurde am Sonnabend gegen den Redakteur des „Vorwärts“, Genossen Jos. Dierl (Holland) vor dem Berliner Landgericht I verhandelt. Es handelte sich um die Veröffentlichung eines Gerichtsreferats, in welchem eine als Majestätsbeleidigung in Joidkau unter Anklage gestellte Aeußerung des Webers Ramera, wessen deren dieser 6 Monate Gefängnis erhielt, in abgeschwächter Form wiedergegeben war. Die Staatsanwaltschaft erblickte aber auch in der Wiedergabe jener milderen Form eine Majestätsbeleidigung und ging gegen den Redakteur Dierl vor. Die Eröffnungs-Strafkammer lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, weil nach ihrer Meinung nicht hinlänglicher Verdacht vorlag, daß der Angeklagte das Bemerkstein der Majestätsbeleidigung gehabt habe. Diese Ansicht wurde in dem ablehnenden Beschlusse ausführlich begründet. Das Kammergericht hielt aber „diesen“ Angeklagten „nach Lage der Umstände“ für hinreichend verdächtig und so wurde die Anklage erhoben. Der Staatsanwalt machte geltend, der „Vorwärts“ habe die Majestätsbeleidigung nur wiederholt, um die Autorität zu untergraben“, und beantragte neun Monate Gefängnis. Der Verteidiger trat für Freisprechung event. geringe Gefängnisstrafe ein und wies den Widerspruch nach, der darin liege, daß der Staatsanwalt auf der einen Seite dem Angeklagten vorwerfe, daß er die Majestätsbeleidigung des Ramera abgeschrieben habe und dies eine Fälschung nenne, auf der anderen Seite aber wieder sage: es sei doch keine Fälschung, die Majestätsbeleidigung sei vielmehr Rehen geblieben! Der Gerichtshof beschloß nach

längerer Beratung, die Sache zu vertagen und Beweis darüber zu erheben, ob die in dem fraglichen Artikel wogelassenen Worte absichtlich ausgesprochen worden sind, um Alles zu bestritten, was wie eine Majestätsbeleidigung ausfallen könnte. Der Angeklagte soll binnen acht Tagen den betreffenden Redakteur namhaft machen, um diesen Beweis zu führen.

— Eine Revision der politischen Methode, durch welche es dem Herrn v. Hammerstein möglich wurde, sein Spiel so lange zu treiben, wünscht der Reichsbote im Interesse der konservativen Partei. Die Partei werde aus diesem über sie ergehenden Gericht gelauterter und gekärter hervorgehen. — Dazu gehört eine gute Portion Glauben. Zu seinem Trost rehet sich der Reichsbote ein, daß auch anderen Parteien ähnliche Ueberrassungen bevorstehen. Dessenfalls erfahren wir bald, welche Parteien das sind. Es ist ja begreiflich, daß die Konservativen jetzt so weit als möglich von Freiherrn v. Hammerstein abzurufen suchen. Die „Freie Ztg.“ erinnert daran, wie anders es war im Reichstage in der Sitzung am 22. Mai 1895. Als bei der Spiritusdebatte Abg. v. Kardorff die Sprache auf Vorkenmander brachte und der Abg. Richter auf das Zusammenarbeiten der „Kreuztg.“ mit Hauffespekulationen in Spiritus hinwies, entwickelte sich eine polemische Debatte zwischen Freiherrn v. Hammerstein einerseits und dem Abg. Richter und Singer andererseits, bei welcher auch Anspielungen vorkamen auf die lobten flatterhaften Veröffentlichungen in der „K. Presse“ in Frankfurt a. M. Frhr. v. Hammerstein warf sich in die Brust und sprach von der Einleitung der Klage gegen die „K. Presse“, und wie es unmöglich sei, von dem Abg. Richter Genugthuung zu erhalten. „Lebhaftes Bravo rechts“ verriet hier der stenographische Bericht. Viele der Herren, die damals Frhr. v. Hammerstein lebhaftes Bravo zuriefen, mußten, wie heute schon nachgemerkt werden kann, besser, wie es mit demselben stand. Sie mußten, daß derselbe sich der Unterschleife schuldig gemacht. Nichtsdestoweniger ließen sie, als schon die Sporen die Selbsthats der Freiherrn von allen Dächern pfeifen, ihn noch in der Unklarheitskommission des Reichstages „Religion, Sitte und Ordnung“ verteidigen.

— Der Fall Hammerstein beschäftigt immer noch die Presse und die politischen Kreise. Das Stöcker'sche Blatt „Das Volk“ bestätigt, daß Hammerstein Wechsel im Betrage von 200 000 Mk. auf den Namen des Grafen Finkelnberg gelöst hat, und zwar laufen fünf Wechsel zu je 40 000 Mk. seit 1890. Hammerstein dagegen weiß die Anschuldigung zurück, daß er den Pensionsfonds der Kreuzzeitungsbeamten unterschlagen habe, auch lücht er den Eindrud, den der vom „Vorwärts“ veröffentlichte Brief hervorgerufen, zu verwischen. Er that dies in einer Erklärung an die Wiener „K. Freie Presse“ aus Sitzans. Dort behauptet er, daß er niemals ein an ihn gerichtetes Privat Schreiben dem „Vorwärts“ oder einer anderen Zeitung übergeben habe, und daß, soweit seine Erinnerung reicht, Stöcker niemals einen der Veröffentlichung im „Vorwärts“ entsprechenden Brief an ihn gerichtet habe. Gegenüber der unerhörten Insinuation betreffend den bei der „Kreuzzeitung“ gesammelten Fonds konstatirt er, daß der betreffende Fonds seiner Zeit baar an Stöcker abgeführt wurde und die betreffende in Zahlen und Buchstaben von Stöcker ausgefertigte Quittung sich in seinen Händen befindet. — Nach der „Freie Ztg.“ soll der Staatsanwalt jetzt die Anschuldigung zurück, daß er der österreichischen Polizei beantragt haben.

— Zur Irrenpflege. Aus Wien wird berichtet: Die Reihe der Enthüllungen über bedeutende Vorgänge in unseren Irrenanstalten scheint um einen neuen, hier und in dem benachbarten Böhmen großes Aufsehen erregenden Fall vermehrt zu werden. Zahlreiche gerichtliche Zeugenerklärungen erfolgten in den jüngsten Tagen hier und in Andernach über die vierjährige Internierung eines jungen Mannes aus reicher Familie in einer rheinischen Provinzialirrenanstalt, aus der er nach wiederholten vergeblichen Fluchtversuchen durch einen dießigen Verwandten heimlich entführt und in Schutz genommen wurde. Die seitdem erfolgte längere Beobachtung, auch durch Sachverständige, hat nicht bloß völlige geistige Gesundheit des Betroffenen ergeben, sondern auch auf die Umstände der jahrelangen Freiheitsentziehung sowie der in der Anstalt erfolgten Ermüdung ein Licht geworfen, das den Behörden ernstlichen Anlaß zu genaueren Feststellungen bieten mußte. Im Interesse des Vertrauens in unsere öffentlichen Irrenanstalten ist es zu wünschen, so oemert die „Frankf. Ztg.“, daß die Ergebnisse der Untersuchung nicht geheim gehalten bleiben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Septbr. Bei den Gemeinderathswahlen, die gestern stattfanden, siegten die Antisemiten glänzend und haben die Liberalen eine furchtbare Niederlage erlitten. In der dritten Wählerklasse siegten sämtliche antisemitische Kandidaten. Die antisemitische Mehrheit im Gemeinderath wird künftighin 80 Stimmen betragen. Die Sozialdemokraten hatten sich an der Wahl nicht betheiligt. — Mit der Bildung eines neuen Ministeriums ist der Graf Badeni, der durch seine Wälfürate bekannte und verhasste Statthalter von Galizien, betraut worden. Wenn Badeni und das zu errichtende Ministerium die Wahlreform nicht schafft, wird es ebenso kurzlebzig sein, wie die beiden vorhergehenden Regierungen.

— Das Meeting, das die sozialdemokratische Partei zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts am Sonntag auf der Feuerwerkswiese abhielt, war trotz des stürmenden Regens von 3000 Personen besucht. Nach einer Rede des Genossen Dr. Adler wurde beschloffen, am nächsten Sonntag wieder eine Versammlung abzuhalten.

Budapest, 17. Septbr. Der Kaiser hat die wegen

kanstlicher Agitation zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurtheilten Rumänen begnadigt.

— Nach den amtlichen Choleraberichten vom 13. und 14. Sept. starben in Tarnopol 3 pCt., in Zbaraz 1 pCt. der Erkrankten. Bei einer in Bucniow am 11. ds. Mts. erkrankten Person wurde auch Cholera festgestellt.

Holland.

Haag, 18. Sept. Die Generalstaaten wurden gestern von der Königin Regentin eröffnet. In der Thronrede wird u. A. gesagt, daß die Waal- und Klauenindustrie den Viehbeständen fast erloschen sei und daß Handel und Industrie sich wieder heben. Das Parlament solle sich in der eröffneten Session hauptsächlich mit der Revision der Personalsteuer und dem Wahlrecht befassen.

Amerika.

Newyork, 17. Sept. Nach einem Bericht aus Panama hat bei Guadalupe ein Gezeck zwischen den Insurgenten und einer Abtheilung Spanier stattgefunden. Natürlich haben die Spanier wieder gesiegt. Trotzdem ist aber von einer Abnahme des Aufstandes nichts zu merken. Die Spanier zahlen, 200 000 Soldaten auf die Insel zu bringen, um den Aufstand auf einmal zu unterdrücken. Wenn diese 120 000 Mann, die an dieser Zahl der Oskulationarmee noch fehlen, nicht zu essen brauchen und nach Cuba schwimmen könnten, müßte's wohl gehen, auf dem Wege des Schiffstransports werden sie aber kaum bingeliefert werden können und sie zu ernähren dürfte nicht die geringste Sorge der spanischen Regierung sein.

Gewerkschaftliches.

— Der Bauereckreis in Hensburg hat mit einer Niederlage der Arbeiter bereist werden müssen. Eine am Sonntag stattgefundene Versammlung war zu dem Beschluß, den Streik beizulegen, bis auf Sieg in diesem Jahre doch nicht zu rechnen war. Wir hatten den Kampf nicht mehr — und zwar seit längerer Zeit — mit dem Bauereckreis Hensburgs, sondern mit dem vereinigten Kapital und erst recht mit den Behörden zu führen. Sechszehn Wochen hat der Streik gedauert, und bedingungslos mußten wir kapituliren. Trotzdem hat Hensburg nicht am Durchgangsorte liegt, hatten wir Jungs aus allen Ecken und Geben Besuchern und sogar aus dem Auslande, so auch Schwaben. Die Hensburger Kollegen haben sich bis zum letzten Augenblick brav gehalten. Von ungefähr 190 Mann hatten wir 7 Streikbrecher — einer fiel noch zwei Tage vor Beendigung des Streiks um. — Dessenfalls wird unsere Organisation auch trotz des unglücklichen Ausgangs des Kampfes nicht an Festigkeit einbüßen. Jungs ist unbedingt auch weiterhin fernzubalten.

— Zwischen der Zeitung der Öttinger Arbeitervereinsvereine und den drei beschuldigten Journalisten in Sitz sind Verhandlungen entstanden. Der Jungs wird getraut.

Aus Stadt und Land.

Want, 19. Septbr. Wie aus der Erklärung der Kartellkommission im Jazerbathenteil zu ersehen, ist der Kampf der Bädergehilfen in ein anderes Stadium getreten und bedarf es der Hilfe und Solidarität der Arbeiterschaft, daß der Kampf bald mit dem Siege der Gehilfen ein Ende nimmt. Möge die Arbeiterschaft ein wachsameres Auge haben auf die Manipulationen derjenigen Bädermeister, die sich den gemachten Zusagen entziehen wollen oder das Publikum zu täuschen suchen. So soll, wie uns mitgetheilt wird, der Bädermeister Reitz, Dismarschstr., von seinem Brode den Backstempel weglassen, um das Publikum in den Verkaufszellen zu täuschen. Wie wir weiter hören, sollen einige Bädermeister von ihren Kunden, die sie in Beamter- und Bürgerkreisen haben, boykottirt werden, weil sie die Forderungen der Gehilfen bewilligt haben. Es ist das kaum denkbar und ist es wahr, dann sind die Boykottirer, versetze man uns den Ansdruk, — vernagelt.

Want, 19. Septbr. Der mit Nacht hereinbrechende Herbst hat die Vereinsfestlichkeiten und vornehmlich die Stiftungsfeste im Gefolge. So sind für die letzten Tage des Septembers und für Anfang Oktober folgende Vereinsfestlichkeiten angezeilt. Der „Verband der Zimmerer“ hält morgen Abend bei Sabamäfer sein 10. Stiftungsfest ab. Der Bürgerverein Neubremen sein 9. Stiftungsfest am Montag den 23. September bei Deder zu Kopperhöfen. In „Burg Dohrenlöwen“ wird am Sonnabend den 21. September der Bant-Wilhelmshavener Jitterklub daselbst feste feiern, am selben Tage der Turnverein „Einigkeit“ zu Kopperhöfen sein Stiftungsfest in der „Flora“. Ein Herbstvergnügen hat für morgen Abend der Turnverein „Frohinn“ zu Sedan bei Herrn Reinerts arrangirt, eine Rekrutenabschiedsfeier der Militärklub „Nordische Eide“ am Sonnabend den 21. September in der „Tonhalle“ und eine Abendunterhaltung am Freitag, 4. Oktober, bei Sabamäfer der Turnverein „Germania“.

Want, 19. Sept. Der Vorstand der Rüstingen-Rathpauer Siedelacht macht bekannt, daß von morgen ab bis auf Weiteres Sewasser durch den Panter Sied zum Zwecke des Wudersens eingeleitet wird.

Wilhelmshaven, 19. Sept. Der derzeitige Oberwerksdirektor, Kapl. a. S. Frhr. v. Bodenhausen, wird, wie es scheint, nun seinen Posten doch verlassen. Wie mehreren Zeitungen aus Kiel berichtet wird, ist Freiherr v. Bodenhausen zum Kommandanten der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ ernannt worden.

Wilhelmshaven, 19. Sept. Das kaiserliche Baden-geschenk von 200 000 Mk. als Baufonds einer Kirche für die evangelische Zivillgemeinde dürfte den Mitgliedern der Gemeinde denn doch nicht ganz behagen, weil die Schenkung Veranlassung geben wird zu einer nicht unwesentlichen Erhöhung der Kirchensteuer. Die Frommen hier müssen nämlich ein entsprechend würdiges Gotteshaus haben, wozu die geschenkte Summe und der geringe andere Theil des Baufonds nicht ausreichen. Bei uns in Wilhelmshaven geht bekanntlich Alles in's Große und muß Alles viel Geld kosten, sonst taugt die Geschichte nichts, wie man ja be-

kanntlich beim Rathhaus gesehen hat. Man kann sich doch unmöglich mit einem Gotteshaus für 200 000 Mk. begnügen, wo das Rathhaus, in dem nur fünfhöcker und gebrechliche Menschenhinder ihre Weisheit leuchten lassen, weit über 100 000 Mk. kostet. Nach einer Korrespondenz von hier in der „Weser-Zeitung“, die ein kunterbuntes Gebilde geschrieben haben dürfte, soll nämlich die zu dem geplanten Kirchenbau noch notwendige Restsumme durch eine Kasse beschafft werden. Die Verzinsung — von der Amortisation spricht der Schreiber der Notiz nicht — soll durch eine nicht allzu empfindliche Kirchensteuer aufgebracht werden. Der Pimp und die Dredung scheint jedoch abgemachte Sache zu sein, denn der Thebaner schreibt, daß der Bau der Kirche so als gesichert betrachtet werden könne. Nicht „allzu empfindlich“ — ist ein recht dehnbarer Begriff, mit dem sich die Steuerzahler kaum befunden dürften. Im Gegentheil, sie werden alle Wanzenheiten davor haben, was ihnen auch kein Mensch verdenken kann. Wir haben heute j. B. den Steuerzettel eines mittleren Geschäftsmannes gesehen, der noch nahe an 50 Mk. Steuern im Vierteljahr bezahlen; wenn der nun noch ein paar Mark Kirchensteuer mehr aufgebracht erhält, so wird er sich ohne Zweifel unabhängig freuen und aus Dankbarkeit schnell auf seine Begehr einen Kirchenstuhl mitbringen in der neuen Kirche, und sollte er 100 Mk. kosten.

Feuer, 17. Sept. Vor einigen Tagen war der Herr Minister Fior hier und hat das Gymnasium inspizirt. Wie verlautet, hängt diese Inspektion mit dem Wunsch der Betheiligten, es möge ein Neubau aufgeführt werden, zusammen. — Bei dem hiesigen Amtsgericht ist die Stelle eines Expedienten zu besetzen. Bewerber haben ihre selbstgeschriebenen Gesuche nebst Zeugnissen bis zum 26. September dorthin einzureichen.

Warel, 18. Sept. In der vorigen Nacht ist der Deubühler Krug, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, total niedergebrannt. Der Besitzer, Wirtz Haffelbach, rettete mit seiner Familie nur das nackte Leben. Von dem Vieh ist nur ein Stier dem Feuer entzogen worden.

Idenburg, 18. Septbr. In Idenburg wurden die Einwohner in letzter Nacht durch Glockenläute in ihrer Ruhe gestört, denn es brannte in der Nähe der Drelater Schule. Demüthigen Eingreifen der Feuerwehr gelang es jedoch, daß nur die Scheune abbrannte und das Wohnhaus verschont blieb.

Idenburg, 18. Septbr. Tödt aufgefunden wurde heute Morgen in Eversien ein Mann Namens Meyr. Ob Selbstmord oder eine andere Ursache vorliegt, ist bislang unbekannt. Es ist ein Schwager des unglücklichen Grovemann, der vor etwa einem Jahre im Anfall von Geistesstörung seine Kinder und dann sich selbst erschöb.

Idenburg, 18. Sept. Die gestrige Stadtrathssitzung bot ein äußerst interessantes Bild, welches nur Derjenige begreifen kann, der den Charakter des hiesigen Bürgerthums kennt: küßlich den Mund halten und, wenn es nicht in den eigenen Krassen geht, den Revolutionär bewahren! Bekanntlich plante der Magistrat eine städtische Biersteuer und wurde dieser Punkt u. A. gestrichen der zugehen. Die Beschlüsse, die gegen eine solche Steuer ausgearbeitet sind, sind im hiesigen Stadtrath, ist selbstverständlich, und haben wir unseren Standpunkt zu bereits bargelegt, allerdings den prinzipiellen. Und als wir gestern Abend den beschränkten Bürgerthum des Stadtparlaments betreten, war alles voll besetzt von Biersteuern und Biersteuerparolen, die voller Spannung auf den sie interessirenden Punkt warteten und um zu sehen, wer bei der nächsten Stadtrathssitzung wohl noch getraut sei, über Stimmen zu erheben. Die Verhandlungen leiten in der Zeit ein alter, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Der Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und betonte des Oeffteren nachdrücklich, daß die Besteuerung des Bieres nach einem kurzen Ueberlegungsstadium auf die Konsumenten abgewälzt werden würde, die diese wohl bezahlen könnten. Daß das Bier ein wichtiger, tüchtel Bild von dem städtischen Regiment unserer guten Rathen. Die Oberbürgermeister bemühte sich in längerer Rede nachzuweisen, daß auf neue Einnahmequellen Bedacht genommen werden müsse und das Bier ein geeignetes Steuerobjekt sei. Als Beispiel und Beweis führte er andere Städte an und bet

Reste - Ausverkauf

Freitag, Sonnabend und Montag

Sollen die seit vorigen Frühjahr angesammelten Reste billig ausverkauft werden:

Druckkattun, Reste, 5 m (vollständ. Kleid) für 1,50 Mk.
Druckkattun, Reste, 6 m (vollständ. Kleid) für 1,50 Mk.
Bettzeug, Reste, 6 m (einschl. Bett) für 1,80 Mk.
Bettzeug, Reste, 8 m (zweischläf. Bett) für 2,40 Mk.
Handtuchdress, Reste, 6 m (zu 6 Handtüchern) für 1,80 Mk.
Bettuchleinen, Reste, 2 m (zu 1 Bettlaken) für 1,10 Mk.
Barthend, buntgestreift, Reste, 3 m (zu 1 Mannshemd) für 1,00 Mk.
Hemdentuch, Reste, 6 m (für Leibwäsche) für 1,00 Mk.
Wannwollzeug, Reste, 3 m (zu 3 Schürz. austr.) für 1,10 Mk.
Gerstenkorn, Reste, 6 m (zu 6 Handtüchern) für 1,80 Mk.
Blüsch-Pique, Reste, 3 1/2 m (zu 2 Nachjaden) für 1,50 Mk.
Bunt-Barthend, Reste, 2 m (zu 1 Nachjaden) für 0,60 Mk.

Außerdem kommen zum Verkauf:
 Damen-Hemde Stück 50 Pf., Herren-Normalhemde Stück 65 Pf.,
 Damen-Hosen Stück 80 Pf., Viberbetttücher Stück 50 Pf.,
 Damen-Hemden aus gutem Hemdentuch Stück 90 Pf., Manns-
 Unterhosen Stück 80 Pf., Zoden Paar 25 Pf., Zhlivie St. 5 Pf.

Fertige Betten von 18 Mk. an.

Janssen & Carls,

56 Bismarckstraße 56.

Für wenig Geld

kann sich jede Dame elegant und modern kleiden, wenn sie ihre Einkäufe besorgt im Geschäftshaus

Herrn. Meinen

93 Koonstraße 93.

Durch aufmerksamste Pflege seiner Spezialartikel:
Damen-Mäntel und Kleiderstoffe

bietet dasselbe Vortheile, wie sie von keiner Seite geboten werden können. Große und geschmackvolle Auswahl, mäßige Preise und sachkundiger Rath bei Auswahl der Gegenstände.

Abtheilung für Promenaden-Kleider:

Reinwoll. Cheviot	Meter 75 Pf., Kleid 4,50 Mk.
Reinwoll. Cheviot	Meter 90 Pf., Kleid 5,40 Mk.
Reinwoll. Cheviot	Meter 1,30, 1,50, 1,80 Mk.
Reinwoll. Armöre	Meter 130 Pf., Kleid 7,80 Mk.
Reinwoll. Spingle	Meter 150 Pf., Kleid 9,00 Mk.

Reichhaltige Auswahl in allen modernen Phantasiestoffen.

Abtheilung für Haus-Kleider:

Bocker-Warps	Meter 30—60 Pf., Kleid 1,50—3,00 Mk.
Hemdentuch in bekannter vorzügl. Qualität	Meter 50 Pf.
Hausstuch in ganz schwerer Qualität	Meter 65 Pf.
Koppen-Cheviot in schönen Mustern	Meter 70 Pf.
Wetter-Cheviot, dauerhaftestes Hauskleid	Meter 90 Pf.

Unsere Turngenossen Laue * Zichl * Olikowsky

zu ihren in diesem Monate stattfindenden Wiegengfesten ein dreifach donnerndes „Frei Heil“, daß es durch ganz Heppens schallt und bei Friedrich Maes im Bierkaffee wiederhallt.

Die durstigen Turngenossen
 des Arbeiter-Turnvereins Heppens.

Zu vermieten

eine Unterwohnung zum 1. Novbr.
 Lonnbeich 33 a.



**Verein
 für Geflügelzucht
 Bant.**

Koole d. Junggeflügel-Ausstellung
 des Vereins für Thierzucht und Geflügel-
 zucht zu Bant sind bei unserm Mitgliede
 Herrn Buchbinder Hollander zu haben.
Der Vorstand
 des Vereins für Geflügelzucht Bant.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant. ³⁰⁷

Die Auszahlung der Dividende findet statt:
 Für Tonndiech am Sonntag den 22. September, Morgens
 von 8—9 1/2 Uhr, bei Herrn Sadewasser.
 Für Belfort am Sonntag den 22. September, Nachmittags
 von 2 1/2—5 Uhr, bei Wittwe Brumund.
 Für Neubremen am Montag den 23. September, Abends
 von 8—10 Uhr bei Wittwe Held.

Der Vorstand.

NB. Auch diejenigen Mitglieder, die noch keine Dividende ausgezahlt erhalten, müssen ihre Bücher ebenfalls abholen.

Ausverdingung.

Das Anzünden, Auslöschen und Reinigen der Laternen, sowie die Lieferung des Petroleum für den östlichen und westlichen Bezirk der Gemeinde Heppens soll getrennt am Dienstag, 23. Sept. d. J., Abends 8 1/2 Uhr im Scholz'schen Bierhause öffentlich ausverdingen werden.
 Heppens, den 17. Sept. 1895.

Der Gemeindevorsteher.
 Athen.

Auktion.

Für Rechnung Dessen, den es angeht, sollen am
Sonnabend den 21. Sept.,
 Nachmittags 2 Uhr anfangend in der „Arche“ zu Bant öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:
 1 Sopha, 1 zweith. Kleiderschrank, 1 Sophatisch, 1 Nähtisch, 1 Spiegel, 1 Küchenanrichte, 1 Küchentisch, 1 Wanduhr, 5 Hochstühle, 1 Lehstuhl, 2 Küchenstühle, 1 zweith. Bettstelle mit Matrasse, 1 einschl. Bettstelle, 2 Küchenborden, 1 Kommode und sonstige Haus- und Küchengeräthe.
 Kaufliebhaber werden eingeladen.
 Der Verganter.

In dem

Total-Ausverkauf von Wilh. Blau

Neubremen

wegen Bezugs von hier stehen für die nächsten Tage:

Winter-Kleiderstoffe, doppeltbreit,

Meter von 38 Pfennig an.
 Kleider-Flanelle
 zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf.

Sonnen- u. Regenschirme

für Herren, Damen
 und Kinder

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

B. Seidel, Marktstr. 15.
 Reparaturen und Heberziehen schnell und gut.

Bier-Niederlage und Mineralwasser-Anstalt von

Georg Endelmann,

47 Königstraße 47.
 Lagerbier von Th. Fetzler, Jever. Kulmbacher Bier (Küzi-Brauerei). Weißbier (Aktienbrauerei, vorm. Bolle, Berlin).
 Seltzerwasser, Brauselimonade von vorzüglichem Geschmack.
 Parzer Königsbrunnen von Goslar am Harz.
Wiederverkäufern Rabatt!

Bürger-Verein Heppens. Zur Beachtung!

Unser Bote **F. Rode**, Einigungsstr. 26, holt von jetzt bis zum 25. September von den Mitgliedern die Steuern zur Beförderung nach Jever ab.

Der Vorstand.

Schützenhof b. Jever.

Sonntag den 22. d. Mts.:

Große Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Ufeyer.

Ich empfehle mich als
Schneiderin

und bitte um gütigen Zuspruch.
Frau Keck, Wittwe,
 Berl. Götterstr. 2.

Betten!

Completes Bett . . .	18,50 Mk.
Completes Bett . . .	25, — "
Completes Bett . . .	36, — "
Completes Bett . . .	45, — "
Completes Bett . . .	61, — "
Completes Bett . . .	76, — "

Sämmtl. Betten sind mit frischen, doppelt gereinigten Federn und Daunen gefüllt.

Betten- und Wäsche-Geschäft
A. Kickler,
 Koonstraße 103.

Billig zu verkaufen

ein Breckswagen mit Verdeck, ein do. als Milch- oder sonstiger Geschäftswagen passend, ein Unterwagen mit Federn, zu jedem Zweck passend, ein 2 räd. Handwagen. J. A. Tapfen, Banterstr. 14.

Gutes Logis Börsestr. 25 u. l.

Unter Nr. 28

verkaufe eine feine 5 Pf.-Zigarre.
E. H. Brodehorn, Neustr.

Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarstem Wild- und Zehn-Sohlleder hält in allergrößter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung bestens empfohlen
 die Lederhandlung von

C. Ocker, Neuheppens,
 Altestraße 17.

Schmerzloses

Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse. Plombiren von nur bestem Material und vollkommen schmerzlos. (Neueste Erfindung.)
Zahnschmerzen werden ohne Ziehen beseitigt.

M. Bape, Bahntechniker,
 Alte Straße 17.

Nachdem ich mein Lager jetzt in Allem vervollständigt habe, erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum ganz ergebenst zum Besuche meines Geschäftes einzuladen.

Es traf en reizende Neuheiten ein in:

Handarbeiten.

Zischläufer	von	0,75—30,00	Marf.
Nähstichdecken	"	2,50—15,00	"
Teppiche	"	4,00—20,00	"
Handtücher	"	0,45— 9,00	"
Wäschebeutel	"	1,00—10,00	"
Nachtaschen	"	0,30— 9,00	"
Journalmappen	"	0,30— 8,00	"
Bürstentaschen	"	0,10— 5,00	"
Kragentaschen	"	0,20— 2,00	"
Manschettenaschen	"	0,45— 4,00	"
Schlipsaschen	"	0,70— 4,00	"
Handschuhaschen	"	0,60— 4,00	"
Klavierläufer	"	4,00—20,00	"
Fenstermäntel	"	6,00—25,00	"
Schlafdecken	"	7,00—20,00	"
Mäntelkissen, fertig gef. u. gepolst. u. f. w.	"	3,00—20,00	"

Neu! Englische Seidenstickereien Neu!
in großer Auswahl.

Handarbeit-Material.

Seide in allen Sorten und Farben.

- Strickgarne,
- Nädelgarne,
- Nordische Wolle,
- Straußen-
- Hamburger "
- Zephyr "
- Castor "
- Roc "

Achtung!
Grader berechnen bereit
aufrecht, beim Ein-
kauf von Wolle, Seide
u. f. w. Ihre nachzu-
fragen, wie viel Gewicht
die Yarn enthält, wenn
es nicht herein zu viel
Zählmaß erreichen, in
dem die Yarn und die
binde gefährt werden.

Strick-Wolle, Spezialität: **Herkules-Wolle.**

- Chenille.
- Goldcantille und Goldfaden.
- Zuchborden zum Garniren von Körben u. f. w.
- Schnüre und Kordel in allen Farben.
- Stoffe in Kongress, Filz, Canvas u. f. w.

Toilette-Seifen.

Feine Toilette-Seife	5 Stück für	10 Pf.
"	3 "	10 "
"	2 "	10 "
"	Stück	10, 20, 30, 40 Pf. u. f. w.

Verschiedene Spezial-Seifen.
Parfums in reicher Auswahl zu jedem Preis.

Weißleinene Oberhemden, Kragen und Manschetten in allen Preislagen, Schlipse für Steh- und Klappkragen von 10 Pf. bis 3,50 Mk. Regenschirme für Damen und Herren von 75 Pf. bis 15,00 Mk. Gummi-Gürtel, breit, von 90 Pf. an. Stickrahmen in rund und viereckig.

Auf Schneider-Artikel und Schneider-Zuthaten gebe ich Schneiderinnen 15 Prozent Rabatt.

Welthaus J. W. Janssen,

52 Bismarckstrasse 52.

Neu eingetroffen: Kinderwagen.

Lederwaaren.

- | | |
|-------------------|------------------|
| Albums | Rippes |
| Reise-Recessaires | Handtöffer |
| Portemonnaies | Banknotentaschen |
| Brieftaschen | Couriertaschen |
| Visites | Tornister |
| Bilderrahmen | Cigarren-Etui's. |

Normalwäsche.

Normal-Herren-Beinkleider	von 0,70 bis	6,00	Mk.
Normal-Herren-Senden	" 1,00	" 7,00	"
Normal-Herren-Jacken	" 0,70	" 4,00	"
Normal-Damen-Senden	" 2,00	" 5,00	"
Normal-Damen-Jacken	" 0,50	" 3,00	"
Normal-Damen-Leibbinden	" 1,00	" 3,00	"
	usw. usw.		

China- und Japanwaaren (echt).

Brotkörbe	von 30	Pf. an.
Handschuhaschen	" 40	" "
Taschentuchaschen	" 80	" "
Nähaschen	" 300	" "
Röhrlbecher	" 40	" "
Tablets	" 30	" "
Schmuckaschen	" 200	" "
Rippeschränkchen	" 250	" "
Theelöffelkörbchen	" 80	" "
Schälchen u. Teller i. versch. Sorten usw.		

Korsetts.

Kinder-Korsetts in allen Sorten.
Korsetts für Damen in allen Facons, Weiten von 48 cm bis 86 cm, von 40 Pf. an.
Jede Dame, welche Korsett Nr. 100 bei mir kauft, bekommt für dasselbe einen Garantieschein auf ein Jahr.

Organ für Vertretung
der Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Saut, Neue Wilhelmshavenerstraße 30.

Insertaten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei im Haus:
vierteljährlich 2,10 M
für 2 Monate 1,40 "
für 1 Monat 0,70 "
ergl. Postbefehlgeb.

Nr. 220.

Saut, Freitag den 20. September 1895.

9. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ankläger und Angeklagte.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Breslauer Morgen-Post“ einen Artikel, der als Stimme aus dem gegenwärtigen Lager in hohem Grade beachtenswert ist. In dem Geleise der Wollen soll man nicht die Stimme des Geleises überhören, und ebenso wenig darf man in dem Sturm, der jetzt gegen die Sozialdemokratie sich erhoben hat, die Fähigkeit verlieren, ruhig und sachlich die Anklagen zu prüfen. Einige Blätter erklären es zwar schon für eine Sünde und Schande, daß der Deutsche Angesichts eines sozialdemokratischen Sedanartikels nicht sofort vor nationaler Empörung ausbricht, vielmehr mit kaltem Blute die Gründe solcher Erregungen zu erforschen und den Zusammenhang menschlicher Dinge aufzudecken strebe. Indeß glauben wir, daß jenes Verleumdungsthum keinen vernünftigen Menschen veranlassen wird, sich des Rechts der eigenen Prüfung leichtfertig Weise zu begeben und bei der Entscheidung einer wichtigen Frage blindlings Seiten zu folgen, die beim Anblick eines Ordens in fieberhafte Aufregung gerathen.

Wenn man uns zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufruft, dürfen wir vor Allem verlangen, daß man uns gestatte, die Bundesgenossen, an deren Seite wir kämpfen sollen, etwas näher anzuschauen. Wir können dies, indem wir ein paar Punkte aus der gegen die Sozialdemokratie gerichteten Anklageschrift herausgreifen.

Die Sozialdemokraten, so lautet der erste Satz der Anklage, haben keinen Respekt vor der Monarchie und dem Träger der Krone. Die Behandlung dieses Themas ist erschwert durch den § 95 des Strafgesetzbuches; aber ein Aufsatz fällt doch hin und wieder auf das dunkle Gebiet. Soeben wird in den „Leipz. N. Nachr.“ der Brief eines konfessionellen Geistlichen veröffentlicht, in dem es heißt: „Ich könnte Ihnen eine ganze Reihe der achtbaren und angesehenen Männer nennen, die, wenn man ihre Privatäußerungen veröffentlichten wollte, ohne Weiteres der Majestätsbeleidigung für schuldig befunden werden müßten.“ Diese achtbaren und angesehenen Männer sind sammt und sonders Gegner der Sozialdemokratie. Es ist auszugeben, daß unter denjenigen, welche von den Gerichten wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt werden, sich verhältnismäßig viel Sozialdemokraten befinden. Aber bei näherem Zusehen läuft der Unterschied doch darauf hinaus, daß die einen (die Sozialisten) unvorsichtig und

die anderen (die Anti-Sozialisten) vorsichtig waren. Sie sind allzumal Sünder, nur sündigt ein Theil offen, der andere geheim. Was uns betrifft, so sind wir außer Stande, uns über die eine oder die andere Klasse von Delinquenten zu enträsten; wir wünschen das Verbrechen der Majestätsbeleidigung dadurch aus der Welt zu schaffen, daß es im Strafgesetzbuche gelöscht wird. Ob im Uebrigen die Sozialdemokraten für eine Republik schwärmen, ist völlig gleichgültig. Wir behaupten, daß alle Menschen (einschließlich der Fürsten) im verdeckten Winkel der Vorkammer das Ideal der republikanischen Verfassung beherbergen.

Der zweite Satz der Anklage lautet: die Sozialdemokratie untergräbt die Autorität der Regierung. Darauf ist zu bemerken, daß die Sozialdemokraten sich bei dieser Art von Arbeit in großer Gesellschaft befinden. Einzig und allein die Konservationen wurden bis vor kurzem als unschuldig betrachtet; aber auch diese Säule ist über Nacht geborben, die Konservationen sind bis über die Ohren in Schuld verstrickt. Der Stöcker'sche Brief hat die Sache ganz klar gestellt: die Autorität der Regierung wird unterwühlt — seitens der Sozialdemokraten an der Vorderfront, seitens der Konservationen an der Hinterfront.

Der dritte Satz der Anklageschrift lautet: Die Sozialdemokratie predigt die Verachtung des Geleises. Das Geleise wird geachtet werden, so lange es besteht; darauf beruht alle staatliche Ordnung und wer dagegen fehlt, erleidet gerechte Strafe. Aber erlaubt ist der Kampf gegen die Geleise in der Art, daß man die von der Verfassung vorgeschriebenen Wege zur Aufhebung des Geleises beschreitet. Im Allgemeinen werden die Sozialdemokraten die Auffassung von unbedingtem und berechtigtem Kampf gegen die Geleise theilen. Und die Konservationen? Sie haben neuerdings ohne Scheu die Behörden zu einer Verletzung der bestehenden Geleise aufgefordert; man solle, so rief diese Art von Geleiseverweirern, mit Verhaftungen, Beschlagnahmen u. gegen die Sozialdemokraten vorgehen, wenn auch hinterher das Gericht die Maßregelung nicht befähigt. Und was die Abschaffung von Geleisen anbetrifft, so sind es wiederum fast ausschließlich konfessionelle Männer gewesen, die den Weg des Staatstreiches, also der Revolution, für gangbar erklärt haben.

Der vierte Satz der Anklageschrift — doch wou das Thema weiter spinnen! Punkt für Punkt läßt sich nachweisen, daß der Pfeil, den die Konservationen gegen die Sozialdemokratie abhießen, auf die Schützen zurückfiel.

Eine Anklage, die auf so schwachen Füßen steht, kann die Lage des Angeklagten nur verbessern. Die entscheidenden Gegner des Sozialismus, denen der politische Kampf noch nicht die Nerven für das Gefühl der Gerechtigkeit abgeklopft hat, werden sich nicht herbeilassen, den Versuch jener Sorte von Anklagen, an deren Spitze ein Hammerstein schritt, gegen die Sozialdemokratie zur Ausführung zu bringen. Ein nationalliberales sächsisches Blatt mußte zu der Behauptung des Redakteurs der sozialdemokratischen „Leipziger Volks-Zeitung“ nichts anderes zu bemerken, als die Worte: „Die Maßnahme wird in weiten Kreisen mit Freuden begrüßt.“ Wir dagegen sind der Meinung, daß die weiten Kreise keine brutale Freude über das Maßwerk des sozialdemokratischen Schriftgelehrten empfinden werden, daß sie vielmehr aus einem rein menschlichen Gefühl heraus Partei für denjenigen ergreifen werden, der um seiner Ueberzeugung willen leidet. Ein Rücktritt gegen die Sozialdemokratie, wie es die Konservationen und ihr Anhang lieber heute als morgen anstellen möchten, würde aus allen Winkeln die Sympathien für die Gejagten hervorlocken. Wenn diese Sympathien bisher noch nicht hervorgetreten sind, so ist die Sozialdemokratie selber daran schuld. Der hanebüchene Ton, der in den meisten sozialdemokratischen Blättern herrscht, macht jeden, der nicht im Feuer der Grobheit gehärtet ist, verflümmeln.

Der Aufruf zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie fällt zusammen mit einer Reihe von Enthüllungen, die das konfessionelle System auf's ärgste bloßstellen. Wer kämpfen will, findet das Ziel gegeben. Einem Aufrufes bedarf es hier nicht.

Sedanfeier und Sozialdemokratie.

Der „Sozialdemokrat“ schreibt in Nr. 37 vom 12. September 1895 über die Auer'sche Rede: Die Rede Auer's über die „Sedanfeier und Sozialdemokratie“ ist eben im Parteivertrag als Broschüre erschienen. Sie enthält eine äußerst interessante, durch Auer'sche Beispiele Ueberlieferung über die Stellung unserer Partei zu den großen politischen Ereignissen des Jahres 1870. Schon durch diese Zusammenfassung eines sonst zerstreuten Materials würde sie im Augenblicke allgemeine Beachtung beanspruchen können. Die Rede bietet jedoch mehr. Sie hebt sich auf allen sonstigen sozialdemokratischen Jubiläumslundungen hervor durch den ausgeprägten historischen Sinn, mit dem sie die europäischen Umwälzungen von 1870 als wirtschaftlich-politische Notwendigkeiten und unerschütterliche Fortschritte, auch für die deutsche Arbeiterklasse, offen anerkennt.

Das ist im Grunde genommen nicht Neues. Schrieb doch schon 1870 Karl Marx: an den Rheinländer Ausblick: „Der letzte Krieg eröffnete durch eine weltgeschichtliche Epoche.“

Nacht schlief sie nicht. Vier Tage lang war sie in fieberhafter Unentschlossenheit. Sie ahnte, daß etwas nicht ganz richtig an dem Handel war; doch der Gedanke an die dreißig Fünfrankstücke — jeden Monat — an dieses schöne, klingende Geld, das in ihre Schürze rollen würde, das ihr gewissermaßen vom Himmel herabfiel — dieser Gedanke verzehrte sie.

Schließlich ging sie zum Notar und erzählte ihm den Fall. Er rief ihr, den Vorfall Chicots anzunehmen. Nur sollte sie statt dreißig Fünfrankstücke fünfzig fordern, da ja ihr Anwesen zum mindesten sechzigtausend Franks werth sei. „Wenn Ihr noch fünfzehn Jahre lebt“, sagte der Notar, „bezahlt er es auf diese Art immer erst mit fünfundsiebzigtausend Franks.“

Die Alte zitterte bei der Aussicht auf die fünfzig Fünfrankstücke, aber sie traute immer noch nicht, denn sie fürchtete tausend Hinterlisten, tausend verborgene Kniffe. Sie blieb bis zum Abend, stellte unabhägliche Fragen und konnte nicht fertig werden. Endlich erludete sie den Notar, das Schriftstück anzusehen. Dann lehrte sie heim, wie im Kaufsde.

Als Chicot wiederkam, um seine Antwort zu holen, ließ sie sich erst lange bitten. Sie erklärte, daß sie nicht mochte. Dabei aber hatte sie immer eine geheime Angst, er möchte die fünfzig Fünfrankstücke nicht geben. Endlich als er nicht nachließ in sie zu bringen, rückte sie mit ihrer Forderung heraus.

Er machte ein verdüstertes Gesicht und lehnte ab. Um ihn zu gewinnen, sprach sie dann von der voraussetzlichen Dauer ihres Lebens.

„Ich habe doch höchstens noch fünf bis sechs Jahren vor mir. Jetzt sehe ich im dreißigjährigen Alter und bin doch nicht die Kräftigste. Keulich glaubte ich schon, es wäre vorbei. Mir war's, als ob man mir den Körper ausweide. Sie mußten mich zu Bette bringen.“

Doch Chicot ließ sich nicht fangen. „Ach geht mir, alte Schlandergerin, Ihr seid todt wie unter Kirchthurm. Ihr werdet wenigstens hundert Jahre alt und kommt mich noch begraben. Glaubt mir's.“

Das Fräulein.

Von Guy de Maupassant.

Chicot, der Wirth von Eprenville, hielt mit seinem Gespann vor dem Hofe der alten Magloire. Er hatte seine vierzig Jahre und war roth, rund und feist — ein rechter Schlingel, den Marche für falsch hielt.

An den Thorposten band er seinen Gaul und ging hinein. Das Fräulein der Frau, nach dem es Chicot schon lange gelüftet, ließ hart an sein häßliches Gesicht. Wohl zwanzig Mal hatte er versucht, es an sich zu bringen, aber die Alte widerlegte sich hartnäckig. „Da bin ich geboren, da will ich sterben“ — pflegte sie zu sagen.

Er fand sie vor der Thür — beim Kartoffelschalen. Mit ihren zwanzigjährigen Jahren war sie dürr, hager und buckelig, doch rüthig wie ein junges Mädchen. Chicot klopfte sie freundlich auf den Rücken und setzte sich neben sie auf einen Schemel.

„Na, Mutter, wie geht's? Immer gesund?“
„Gut so, geht so, — und Ihr, Herr Prosper?“
„Nun, nun, man hat so seine Schmerzen. Sonst geht's ja leidlich.“

„Um so besser.“ Weiter sprach sie nichts. Chicot sah ihrer Quantität zu. Die krummen, gelben Finger, die hart waren, wie Krebsbeeren, krallten die braunen Knollen aus dem Korbe, hurtig drehte sie die Frucht herum und entfernte die Schale in langen Streifen mit der alten Messerlinge, die sie in der andern Hand hielt. Und wenn dann die Kartoffel hüßlich gelb geworden war, wurde sie in ein Gefäß voll Wasser geworfen. Drei lecke Däuner kamen nach einander bei an ihre Schürze heran, pflückten die Schalen aus und machten sich eilig wieder davon, mit der Beute im Schmel.

Chicot schien verlegen, besangnen, ängstlich; er hatte offenbar etwas auf der Zunge, das nicht heraus wollte. Endlich sagte er sich ein Herz: „Sagt mir, Mutter Magloire . . .“

„Was steht zu Diensten?“

„Wollt Ihr mir Euren Hof noch immer nicht verkaufen?“

„Bewahre. Denk nicht mehr daran. Ich hab's gesagt, ich hab's gesagt und damit basta.“

„Nun, — ich müßte wohl einen Ausweg, der uns beiden helfen könnte.“

„Was denn?“

„Nicht auf. Ihr verkauft mir das Gut und behaltet es doch, Ihr versteht nicht? Hört meinen Vorschlag.“

Die Alte hielt mit der Arbeit inne und bestete ihre Augen, die unter den faltigen Lidern gar lebhaft blickten auf den Wirth. Er fuhr fort:

„Ich will deutlich sein. Ich geb' Euch jeden Monat hundertfünfzig Franks. Werth auf: jeden Monat bringe ich Euch hier in meinem Wagen dreißig Fünfrankstücke zu hundert Sous und doch bleibt Alles beim Alten, absolut Alles. Ihr lebt in Eurem Häuschen, Ihr werdet nicht mehr von mir behelligt. Ihr seid mir nichts schuldig, Ihr nehmt nur mein Geld, versteht Ihr?“

Er sah ihr ins Gesicht mit einer fröhlichen Miene. Er vermuthete. Dann fragte sie:

„So weit komm' ich in Betracht, und wo bleibt Ihr? Denn damit habt Ihr ja mein Anwesen noch nicht.“

Er antwortete: „Stoht Euch daran nicht, Ihr bleibt hier, so lange Euch der liebe Gott das Leben schenkt. Ihr seid auf Eurem Eigentum. Nur stellt Ihr mir beim Notar ein Papierchen aus, daß nach Eurem Tode hier dieses mir zufällt. Ihr habt ja keine Kinder, nur Schwesterkinder, auf die Ihr nichts gebt. Seid Ihr's zufrieden? Ihr behaltet Euer Gut Euer Leben lang und ich bezahle. Es ist für Euch der reine Gewinn.“

Die Alte schien überrascht, beunruhigt, aber doch nicht ganz abgeneigt. Sie entgegnete: „Ich sag' nicht Nein. Ich will darüber nachdenken. Kommt andere Woche wieder, dann sollt Ihr meine Antwort haben.“

Und Chicot ging, zufrieden wie ein König, der ein großes Reich erobert hat.

Mutter Magloire blieb sinnend zurück. Die folgende

das Deutschland bezieht sich, daß es — selbst mit Ausschluß von Deutschland — fähig ist, unabhängig vom Ausland seine eigenen Wege zu gehen...

Später jedoch hat die unaufrichtige Abwehr der verlogenen Seite gegen die „Reichsfeinde“, der lächerliche Kampf gegen die verächtlichen Ausschreitungen des Bismarck'schen Regiments...

Die heute von neuem zum Kampfe gegen die proletarischen „Reichsfeinde“ gehen, sollen, wenn sie noch lernen wollen, die Kunst der Rede recht aufzumachen haben...

Soziales.

— Aus dem inneren Leben der Berufs-genossenschaften. Die amtliche „Verf. Korrespondenz“ brachte unlängst eine Auslassung über einen in Nr. 281 des „Berliner Tageblatt“ enthaltenen Artikel...

4160 Mt., im anderen rund 1500 Mt. — und daß die Verwaltungsberichte darüber kein Wort enthalten, ist nicht aus der Welt zu schaffen...

— Gegen den Maximal-Arbeitsstag im Bäckergewerbe agitieren Innungs- und Nichtinnungsmeister: so hat nun auch der vierte Verbandstag des Unterverbandes Mitteldeutschland vom Freien Bäckerverbande eine Resolution gegen die von der Reichskommission für Arbeiterstatistik vorgeschlagene Normal-Arbeitszeit im Bäckergewerbe beschlossen...

Korrespondenzen.

Tiffen. Jetzt endlich hat unter hiesiger Leiterschaft, der Herr Reichsminister, seinen Willen als Gemeindevorsteher niedergelegt; aber man warte ja nicht etwa, freiwillig, das „Osnabrücker Tageblatt“ braucht nämlich vorerst folgende „Bekanntmachung“: „Zur Kenntnissnahme. Der Herr Regierungsräsident zu Osnabrück hat am 29. v. Mts. erfolglos Versuche gemacht...

Wunstorf. Nach einer von der „Notiz“. Das Ehrengehalt am Sechstage konnte hier Mittags nur mit der einen Glode, derjenigen der Marktfürche, ausgeführt werden, weil der Besondere des Reichsvorstandes, Viktor Wunstorf, ein Ausverbot erließ, trotzdem die Genehmigung zum Auktionen Reichsvorstandes ertheilt worden war...

Lägerdorf. Der Herr Stephan im Kampf gegen die „Notiz“. Um den Festtag in Gimmern zu begehen, hatten die Lägerdorfer Genossen folgenden Telegramm aufgegeben: „Zu den Verhandlungen und Beschlüssen des Partitages der Vertreter des Proletariats die herzlichsten Glückwünsche. Ein Hoch der internationalen, völkervereinigenden Sozialdemokratie als Protest gegen die monarchipatriotische Sebnitzer und den kulturfeindlichen Militarismus. Die Lägerdorfer Genossen.“ Dieses Telegramm wurde seitens der Post abgewiesen und dem Absender die Gebühren wieder zugesetzt...

Vermischtes.

— Eisenbahn-Unfälle sind in diesen Tagen mehrere vorgekommen. So wurde auf dem Bahnhofs in Offen a. d. N. in der Nacht zum Dienstag ein Postschaffner aus Düsselhof durch einen Personenzug überfahren und vollständig getödtet. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde bei Leipzig von einem Güterzug ein Fuhrwerk mit fünf Insassen überfahren. Die Pferde und ein Insasse wurden getödtet, vier Insassen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verletzten wurden von dem nächsten nach Leipzig abgehenden Personenzug...

aufgenommen und nach dem St. Jakobs-Krankenhaus gebracht. Schuld an dem Unglück war, daß die Pferde durchgegangen waren und vor der Barriere nicht gehalten werden konnten. — Ueber einen ähnlichen Unglücksfall wird aus Braunshweig amtl. das Folgende gemeldet: Montag Mittag hat die Maschine des Südbahns 1291a in Kl. 22 der Strecke Dersheim-Nienhagen ein Fuhrwerk der Domäne Eisenstadt erfährt und bei Seite geschleudert. Hierbei ist der Geschäftsführer schwer verletzt worden, so daß er sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Die Maschine und das Fuhrwerk sind erheblich beschädigt, die Maschine konnte jedoch den Zug noch weiter befördern. Der Betrieb ist nicht gestört und die Bahnanlagen sind nicht beschädigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Aus Fuchsmühl. Wie man fast, so erntet man. Dem „Hofer Tagbl.“ wird geschrieben: „Rüchlich Nachmittags 4 Uhr lief in unserer Gemeinde wieder füllende Gemeinde die Kunde von Haus zu Haus, es bräune in der Waldabtheilung Schramlose und der Ortspolizeibereiche habe mit der Detteschelle bekannt gemacht, die Bürger und Einwohner würden aufgefordert, hilfreich mit Werkzeugen demastet zur Brandstelle zu eilen. Man sammelte sich vor den Häusern und berathschlagte. Die meisten Bürger waren der Meinung, die Gutsverwaltung möge nach Amberg telegraphiren und das Militär, welches das Bauernblut vergessen, auch zum Lösen requiriren. Niemand wollte eine Hand zur Rettung erheben, und wenn der ganze Wald in Flammen aufginge. Schließlich wurde es abermals als Landfriedensbruch aufgenommen, wenn die Bauern mit Werkzeugen im Walde ankämen und ohne Werkzeuge wäre die Rettung sinnlos. Inzwischen gelang es den Holzbauern der Gutsverwaltung zusammen mit dem Gutsverwalter, dem Bräumeister und dem Müller, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Gutsheer selbst, der sich nicht mehr in's Dorf traut, war um den Ort herum ebenfalls zum Brandplatz getrie und sürte mächtig, als er hörte, daß die Einwohner die Kunde von dem Brande so leicht genommen hatten und ihre Hilfe verweigerten. Das ist die Ernte, die der Saat entsprechen mußte.“

— Ueber die Kanone, die der preussische Kriegsminister von Wilhelm II. zum Geschenk erhielt, plaudert Reinhold Kuegel in der „Bäriger Post“: „Friedrich der Große schenkte seinen Getreuen goldene Tabakieren; Wilhelm II. sandte zum Sedanfest dem Kriegsminister ein erobertes Geschäß. Herr Broosart v. Schellendorf jagt oben beim Frühstück, als die Pforte aufging um ihm, als Zeichen allerhöchster Guld und Gnade, eine französische Kanone überreicht wurde. Man kann sich denken, wie annehmbar er jomohl als seine Gattin durch das Angebinde überwascht wurden. Eigen ist daselbe auch nicht gerade zum Briefschreiver, so wird es doch unter den Nippelstücken des Salons den ersten Platz einnehmen, und ganz gewiss ist der General darüber hochentzündet, daß ihm wenigstens keine Kanone verkehrt wurde. Ob das Geschäß bloß als Salonschmuck dienen oder jedes Mal abgefeuert werden soll, wenn der „Vorwärts“ ein geheimes Aktenstück publizirt, erfährt man wohl bald.“

— „Evangelisches Bier“. Zur Sedanfeier in Deubheim (bei Heilbronn) sollte die Wirthschaft des Sonnenwirths Sombel die Festräume bieten. Der Stadtrat aber, der offenbar noch in den Anschauungen von 1830 lebt, gab, der „Heilbronner Zeitung“ zufolge, die Erklärung ab: „Der Sonnenwirth darf nicht wirthschaften, wir wollen kein evangelisches Bier!“

Hochwasser.

Freitag den 20. Septbr. Vorm. 1.39 Nachm. 1.56

Den ganzen Tag brachte man mit Unterhandlungen zu. Doch, als die Aste nicht nachgab, willigte der Wirth schließlich in die fünfzig Hünfrankstücke.

Sie unterzeichneten den Akt am nächsten Morgen. Und Mutter Magloire ließ sich zehn Hünfrankstücke Angeld geben.

Drei Jahre verstrichen.

Der moderner Frau ging es prächtig. Nicht um einen Tag schien sie gealtert, und Chicot verzeihete. Es kam ihm vor, als ob er diese Rente schon seit einem halben Jahrhundert bezahle müßte, als ob er betrogen, ausgehöhlt, ruinirt sei. Von Zeit zu Zeit machte er auf dem Hofe seinen Besuch, wie man so im Julimonat in die Felder geht und nachschaut, ob das Getreide für die Sichel reif ist. Sie empfing ihn mit malitösen Blicken, — als ob sie sich gratulire zu dem guten Streich, den sie ihm gespielt, und schnell befiel er seinen Wagen wieder, murrend: „Du willst mir nicht freipiren, Du Geringe!“

Er war rathlos. Am liebsten hätte er sie erwürgen mögen, so oft er ihrer anständig wurde. Er kostete sie mit einem milden thierischen Trugmum, mit dem Ingermum des beschlossenen Bauern.

Er sann auf Mittel.

Eines Tages endlich kam er wieder und rief sich vorgrüßt die Hände, wie er damals gethan, als er ihr zum ersten Male den Handel vorgeschlagen hatte.

Nachdem er einige Minuten hin und her geredet, sprach er: „Sagt mal, Aste, warum spürt Ihr niemals bei mir zu Mittag, wenn Ihr in Eprouille seid? Man schmeckt darüber. Man sagt, daß es mit unseiner Freundschaft aus sei, und das betrübt mich. Bei mir, da braucht Ihr nicht zu bezahlen, — wikt, auf ein Mittagessen soll's mir nicht ankommen. Laßt Euch nur so oft kommen, als Ihr Lust habt, — ohne Umstände; es ist mir kein Freuden.“

Mutter Magloire ließ sich das nicht zweimal sagen, und als sie am übernächsten Tage, von einem Rechte begleitet, in ihrem Wägelchen auf den Markt fuhr, stellte

sie gemächlich das Ross in Freund Chicots Stall ein und forderte das verprochene Mittagessen.

Der Wirth fragte; er behandelte sie wie eine Dame und trachtete ihr Kränze, Wusch, Hammel und Spickeloh auf; doch sie sah fast nichts. Wäsig von Rindbrett an, hatte sie immer nur von etwas Suppe und Butterbrod gelebt.

Chicot nützte verlegen. Sie trank auch nichts, sie lehnte den Koffee ab. Er fragte: „Aber — ein Schnapschen nehmt Ihr doch wohl?“

„Das ja — da sage ich nicht nein.“

Und er kriege aus Leibesträuten durch die Wirths-küche: „Kostale, bringe den Feinen, den ganz Feinen, — den Wermersfein!“

Die Waag erlitten mit einer großen Plische, die ein papierenes Weinblatt hielt. Er füllte zwei Gläsern. „Probit den, Mutter, der ist famos.“

Und die gute Frau trank ganz lachte, in kleinen Hügen, um das Vergnügen recht lange zu genießen. Als sie ihr Glas geleert hatte, leckte sie noch nach dem letzten Tropfen und meinte:

„Jamohl — ja, der ist fein.“

Sie hatte noch nicht ausgerebet, als Chicot ihr ein umirtes Glas einsetzte. Sie wollte danken, aber es war schon zu spät. Langsam schlürfte sie es aus, langsam wie das erste.

Als er ihr das dritte eingießen wollte, sträubte sie sich. Er drang in sie:

„Schaut, das ist ja die reine Milch, ich trinke zehn — zwölf solcher Tinger, ohn' Beschwerde; es geht runter wie Zucker. Thut nichts im Leib und thut nichts im Kopf. Man glaubt, es verdampe auf der Zunge. Nichts Besseres giebt's für die Gesundheit.“

Da sie große Lust verspürte, gab sie nach; doch sie trank das Glas nur halb aus. Und Chicot in einer Walluna von Freigeiligkeit rief:

„Wikt, wenn er Euch schmeckt, so will ich Euch ein Häkchen davon schenken zum Beweis, daß wir noch immer ein Paar gute Freunde sind.“

Die Frau sagte nicht nein und ging, ein wenig angeheitert, nach Hause.

Den nächsten Morgen sprach der Wirth bei Mutter Magloire vor. Aus der Tiefe des Wagens zog er ein mit eisernen Reifen beschlagenes Häkchen. Er hieß sie davon kosten. Und siehe: Es war derselbe „Feine“ von gestern. Nachdem sie beide ihre drei Gläser getrunken hatten, brach Chicot auf.

„Uebrigens, wenn der alle ist, dann giebt's neuen; genirt Euch nicht! Ich bin nicht lauerfertig. Je früher er ausgekostet, desto besser.“ Dann fuhr er ab.

Nach vier Tagen kam er wieder. Vor ihrer Thüre war die Aste damit beschäftigt, Brod in die Suppe zu schmeiben. Er kam näher, bot ihr einen guten Tag und sprach ihr ins Gesicht, um nach ihrem Aikem zu riechen. Er verspürte einen Hauch von Alkohol und sein Gesicht strahlte.

„Nun, wie wär's mit einem Gläschen?“ sagte er. Und sie stießen zweimal, dreimal an.

Bald hieß es in der Nachbarschaft, Mutter Magloire schenke — ganz heimlich.

Bald fand man sie in der Küche liegend, bald auf dem Hofe, bald auf der Straße. Man trug sie in's Dorf zurück, starr und Reif wie eine Leiche.

Chicot kam nicht mehr zu ihr. Und wenn man ihm von der alten Bäuerin erzählte, murrte er mit einem traurigen Gesicht:

„s ist schlimm in ihren Jahren, sich so 'mas anzueignen. Wenn man thut so alt ist, giebt's dagegen kein Mittel mehr. Paßt auf, es wird ihr noch einen bösen Streich spielen.“

Und es spielte ihr wirklich einen bösen Streich. Sie starb im folgenden Winter, um die Weihnachtzeit. Vertrunken war sie im Schnee liegen geblieben.

Herr Chicot belam das Ansehen. Er prägte sie fagen: „Wenn sie nicht getrunken hätte, die brave Aste, dann hätte sie noch zehn Jahre leben können.“

Richtung!

Bewilligt haben nur folgende Bäckereien: 311
 Wilhelmsb. Brodfabrik. J. Hass, Bant.
 Banter Consumverein. J. B. Harms, Bant.
 B. Ahlrichs, Neubremen. H. R. Eilers, Bant.
 Otto Meyer, Neubremen.
 C. Bülthuis, Neubremen.
 Th. Zollenkopp, Seppens.
 W. Knappe, Bant.

Arbeiter kauft nur bei diesen! Hoch der Boykott!
 Die Kartell-Kommission.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Knaben-Anzüge
 aus blau Cheviot und gutem wollenem Buckskin, passend für das Alter von 3 bis 6 Jahre



M. 2,00.
 Enorme Auswahl!

Empfing soeben eine Parthie
tefte, haltbare Zwiebeln
 und offerire dieselben wie folgt:
 per 1 Pfd. 8 Pf.,
 " 3 " 20 "
 " 10 " 60 "
 Bei Abnahme von ganzen Säcken wesentlich billiger.
Aug. Hinrichs,
 Bant, Neue Wilhelmsb. Straße 27.

Für Bahnleidende
 sind wir täglich zu sprechen.
Adolf Kruckenberg
 Nachm. von 1—7 Uhr,
Frau Alwine Kruckenberg
 für Frauen und Kinder
 von Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 7 Uhr.
Marktstraße 30, 1. Etage.

Dienstag den 24. Sept., Abends 8 Uhr:
Große öffentliche Volksversammlung
 im Lokale des Hrn. **Sadewasser-Tonndiech.**
Tages-Ordnung:
Der Bäcker-Boykott.
Die Kartell-Kommission.
 Zu dieser Versammlung sind sämtliche Bäckermeister eingeladen. Auch die Anwesenheit der Frauen ist sehr erwünscht.

Wohl selten

hat ein Artikel solch' beifällige Aufnahme gefunden, wie die fertigen Herren-Garderoben der Firma **Siegmund & junior.** Anzüge, einzelne Jacketts, Beinkleider, Westen, Paletots u. s. w. in hervorragend schöner Auswahl, besten Stoffen und — wegen des großen Umfanges — zu ganz besonders billigen, aber streng festen Preisen. Man wende sich an.

Siegmund & junior,
 Marktstr. 29. Wilhelmsbaven. Marktstr. 29.
 Täglich Neuheiten!

50 Pfennig-Bazar
21 Bismarckstrasse 21
 dem Haupt-Parkeingang gegenüber.
 Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren 2c. 2c.
 Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Lager fertiger Särge empfiehlt **J. Freudenthal, Neubremen.**
Neue Welt-Kalender à 40 Pf. vorrätzig bei **C. Buddenberg.**

Das Pfand- und Leihgeschäft verbunden mit An- und Verkauf von
Wilh. Harms
 Neue Wilhelmsbav. Str. 22
 empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Schuhwaaren, Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Velocipeden usw.

Pfand- u. Leihgeschäft verbunden mit
An- und Verkauf
 von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.
A. Jordan,
 Ecke der Schulstraße und Tonndiech 6.

Einziges Lager
komplet fert. Särge.
Th. Popken,
 Bismarckstraße 34a.

BIERE
 aus der bayerischen Bierbrauerei von **S. & F. ten Doornkaat-Hoollman** Westgast b. Norden
 als:
 Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt
S. Arnoldt, Bant,
 Kreuzstraße.

Starke feste Sohlen
 aus bestem Wild- u. Balm-Sohlleder sowie sämtliche Bedarfsartikel empfiehlt der
Schuhmacher-Rohstoffverein
 13 Marktstraße 13.

Lothringer Keller
F. Klitz
 hält sich einem gebreiten Publikum zu zahlreichem Besuche bestens empfohlen.
 Da te mein Lager
komplet fertiger Särge
 sowie alle Arten Leichenbekleidungsgegenstände bei Bedarf empfohlen.
A. C. Ahrends, Neue Wilh. Str. 24.

Wulf & Francksen	Einschlächte Betten Nr. 8	Einschlächte Betten Nr. 10	Einschlächte Betten Nr. 10 b	Einschlächte Betten Nr. 11	Einschlächte Betten Nr. 12
	aus grün-roth gestreiftem Röper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.	Dberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus rothem Atlas mit 6 Pfund Daunen u. Federn.
	Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Rissen 5,— Mt. 19,— Zweischlächte Mt. 23,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rissen 7,— Mt. 27,50 Zweischlächte Mt. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rissen 9,— Mt. 36,— Zweischlächte Mt. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rissen 10,— Mt. 45,— Zweischlächte Mt. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Rissen 12,— Mt. 54,50 Zweischlächte Mt. 61,—

Wilhelmshavener Kleiderfabrik

Louis Leeser

Marktplatz
Ecke Bismarckstrasse
parterre und 1. Etage.

Wilhelmshaven.

Marktplatz
Ecke Bismarckstrasse
parterre und 1. Etage.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein

Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft

nach meinem neu erbauten Hause

Marktplatz — Ecke Bismarckstraße

verlegt habe und am

Freitag, 20. Septbr. 1895, Abends 6 Uhr

eröffnen werde. Gleichzeitig mache dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich neben meinen bisherigen Artikeln in der 1. Etage meines Hauses ein Geschäft mit

fertigen Schuhwaaren

eröffnet habe. Durch eine Vereinigung von 39 Schuhwaaren-Geschäften, der auch ich mich angeschlossen habe, bin ich in der Lage, meiner verehrten Kundschaft in Bezug auf **Preiswürdigkeit** und **Solidität** der Waare ganz besondere Vortheile zu bieten, denn unsere Vereinigung hat den Zweck, daß wir unseren sämtlichen Bedarf in Schuhwaaren zusammen bei den leistungsfähigsten Fabrikanten einkaufen und wir dadurch eine **solide, saubere** und durch unsere **Masseneinkäufe billige Waare** geliefert erhalten; dieses sind Vortheile, welche unserer Kundschaft zu Gute kommen.

Ich werde stets ein großes Lager unterhalten, welches vom einfachsten **derben** Arbeitstiefel bis zum hochelegantesten Salonstiefel fortirt ist, und bin ich dadurch in den Stand gesetzt, nicht nur dem vorwöhntesten Geschmack Rechnung zu tragen, sondern es findet auch bei der Reichhaltigkeit des Lagers jeder mich beehrende Kunde, selbst für abnormen Fuß, den richtig passenden Schuh oder Stiefel.

Der Verkauf der Waaren findet zu **enorm billigen**, aber **streng festen Preisen** statt, und ist jedem Kunden eine **streng reelle und aufmerksame Bedienung** gesichert.

Indem ich für das mir bisher erwiesene Vertrauen meinen besten Dank anspreche, bitte ich zugleich, mir dasselbe auch in meinem neuen Hause in noch größerem Maße zu Theil werden zu lassen und zeichne

Hochachtungsvoll

Louis Leeser, Mitglied der Schuh-Bazar-Vereinigung.

Die Firmen, welche zur Vereinigung des Gesamt-Einkaufs für Schuhwaaren gehören, befinden sich in:

Aachen, Adalbertstraße 57,
Alsfeld, Mainzer Straße 25,
Altenburg, Markt 27,
Braunschweig, Friedrich-Wilhelmstraße 19,
Bremen, Sögestraße 20,
Bonn, Münsterstraße 4,
Cöln, Hohe Straße 57,
Göthen, Schalaunische Straße 15,
Danzig, Gr. Bollwebergasse 3,
Darmstadt, Louisenplatz 1,

Düsseldorf, Venrathstr. u. Wehrhan 5,
Frankfurt a. M.:
Gr. Friedberger Straße 7,
Neue Kräfte 9,
Fahrgasse 18,
Gr. Bodenheimer Straße 35,
Fahrgasse 111 und
Schäfergasse 1,
Fulda, Karlsruferstraße 320,
Forbach, Nationalstraße 45,
Giessen, Münsburg 12,

Görlitz, Berl. Str., Ecke Mittelstr.,
Hamburg, Stadthausbr. 11/13 u.
Eimsbüttler Chaussee 21,
Hannover, Nordmannstraße 3,
Hanau, Kirchgasse 16 und
Steinheimer Straße 21,
Hildesheim, Hoher Weg 2,
Kiel, Vorstadt 4,
Königsberg i. Pr., Jantkestr. 5,
Kreuznach, Mannheimer
Straße 101,

Mainz, Stadthausstraße 25 und
Schusterstraße 17,
München, Fürstenerstraße 12,
Posen, Berliner Straße 8,
Strassburg i. E., Beitestr. 14,
St. Johann, Bahnhofstraße 58,
Stuttgart, Charlottenstraße 4,
Triar, Brodstraße 42,

Wilhelmshaven,
Marktplatz, Ecke Bismarckstraße.